Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 10. September 1881. Nr. 421.

Die Kaiser-Zusammenkunft.

Im Vordergrunde der politischen Ereignisse steht selbstverständlich die Kaiserzusammenkunft in Westpreußen. Der Telegraph hat ausführliche Nachrichten über dieselbe gebracht und die hohe Bedeutung der Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren Alexander III. ist dadurch besiegelt worden, daß Tags zuvor auch der Reichskanzler Fürst Bismarck in Danzig eintraf. Niemand wird allerdings annehmen, daß es sich nur um auswärtige Beziehungen bei dieser Fürstenbegegnung gehandelt hat, wenn dieselben auch selbstredend bei solcher Gelegenheit nicht unerwähnt geblieben sein können. Wohl aber hat die Annahme eine große Berechtigung für sich, daß die Kaiserzusammenkunft zu einem Austausch der Ideen bezüglich der gegen jene internationale Umsturzpartei zu ergreifenden Maßregeln geführt hat, welche geschützt durch das Asylrecht fremder Staaten, daselbst ungehindert ihre verderblichen Pläne vorbereiten darf. Ganz Deutschland ist mit großem Interesse dieser Kaiserzusammenkunft gefolgt und dieselbe wird zweifellos dem deutschen Volk die ernste Mahnung wieder vor die Seele gerufen haben, wie sehr es zu seinem eigenen Heile nothwendig ist, alles für ein friedliches Zusammenwirken von Volk und Regierung einzusetzen. Ginge es nach dem Wunsche jener Hetzer, welche gegen den leitenden Staatsmann, gegen unsere Regierung die Bevölkerung aufzustacheln bestrebt sind, so würde es auch im deutschen Reiche um den inneren Frieden gar schlimm bestellt sein, denn eine Herrschaft dieser Elemente würde gar bald zu den traurigsten Zuständen in unserm Vaterlande führen. Noch stehen gottlob aber jene um das deutsche Reich so hochverdienten Männer als starke Pfeiler unserem theuren Kaiser und Könige mit Rath und That stützend zur Seite und die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Westpreußen darf als ein Ereigniß begrüßt werden, welches nicht allein die äußeren Beziehungen zwischen den großen Nachbarstaaten fester geknüpft, sondern auch bezüglich des inneren Friedens glückverheißende Garantieen geschaffen hat.

* * *

Danzig, 9. September. Aus Danzig liegen folgende Nachrichten vor: Der Zar hat sich in letzter Stunde doch noch entschlossen, nach Danzig zu kommen, obwohl die eigentliche Entrevue in Neufahrwasser, an Bord der Yacht „Hohenzollern" stattfand. An der Entrevue der beiden Monarchen hatten der Kronprinz und Fürst Bismarck aktiven Antheil. Der Zar hat den Reichskanzler gleich beim ersten Willkommen freundlich begrüßt.

Der Verlauf der Dinge war folgender: Kaiser Wilhelm, der sich auf die vom Leuchtthurm Hela eingetroffene Meldung, daß die russische Flotille in Sicht sei, auf den Weg begeben hatte, war vom Oliva'er Thor nach Neufahrwasser mit einem Extrazug und zwar in wenigen Minuten gefahren. Dort angekommen, stieg er direkt aus seinem Extrazug in die Yacht „Hohenzollern". Um $^3/_4$2 Uhr langte er auf der Rhede an, wo die vier deutschen Panzerschiffe in einer Linie von etwa einer Viertelmeile ankerten. Das russ. Geschwader nahte a tempo. Salutschüsse tönten hinüber und herüber zur wechselseitigen Begrüßung der beiden Kaiser. Der Zar bestieg sofort, als er des „Hohenzollern" ansichtig wurde, eine Schaluppe, die ihn zu dem Schiff des deutschen Kaisers führte. Kaiser Wilhelm stand an der Landungsbrücke des „Hohenzollern", um seinen Großneffen zu bewillkommnen. Kaiser und Kronprinz trugen russische Uniform, der Zar dagegen hatte die Uniform des westpreußischen Ulanen-Regiments Nr. 1, dessen Inhaber er ist, angelegt. Nach sehr herzlicher Begrüßung und Umarmung der beiden Monarchen besprachen dieselben sich zunächst über die Frage, ob der Zar nach Danzig hineinfahren wolle, wozu Kaiser Wilhelm ihn herzlich einlud. Man hatte kaum gehofft, daß der Zar noch darauf eingehen würde. Sobald er aber zugestimmt hatte, wurden alle Dispositionen, die bis dahin gingen, daß die Entrevue auf die Zusammenkunft auf der Yacht „Hohenzollern beschränkt bleiben sollte, geändert. So unerwartet kam diese Veränderung, daß die Vorbereitungen für die Aufnahme des Zaren in Danzig gar nicht beendet worden waren. Der russische Konsul von Wrangel (Berufskonsul) mußte, hiervon verständigt, sofort umkehren und nach Danzig zurückfahren, um dort weitere Dispositionen anzuordnen.

Nachdem die Besprechung beider Kaiser an Bord der „Hohenzollern", an welcher der Kronprinz und Fürst Bismarck theilnahmen, mehrere Stunden gewährt hatte, traf die Yacht „Hohenzollern", von deren Hauptmast die russische neben der deutschen Kaiser-Flagge wehte, in dem Hafen-Kanal von Neufahrwasser ein. Tausende von Menschen, an beiden Ufern dicht gedrängt, begrüßten die beiden Monarchen enthusiastisch. Die Musik der aufgestellten Ehren-Kompagnie spielte die russische Volkshymne. Unter Trommelschlag schritten die beiden Monarchen die Front ab und bestiegen sodann sofort den ihrer harrenden Extrazug.

So plötzlich war die Veränderung der gesammten Dispositionen angeordnet worden, daß das von der Hofküche hergestellte Diner, das für den Artushof bestimmt war, bereits komplett sich an Bord der „Hohenzollern" befand und nun wieder in den Zug verladen und nach Danzig geschafft werden mußte. Hier wurde nun, gegen 6 Uhr, das sehr verspätete Diner in dem alterthümlichen Artushof, wo schnell wieder die Tafel hergerichtet war, eingenommen. Das bis Nachmittags schöne Wetter hatte sich, nachdem der Zug von Neufahrwasser abgegangen, wieder verschlechtert. Trotz des Regens lockte die Fahrt der Kaiser von der Bahn nach Langgarten und von dort nach dem Artushofe viele Tausende von Menschen an, die voll Jubel darüber waren, daß der Zar nun doch Danzig besuche. Die Kaiser fuhren im vierspännigen offenen Wagen nach Langgarten.

Der Zug, wie er in kurzem Trab durch die Stadt fuhr, bildete bei der wunderbaren Dekoration, welche die alterthümliche Stadt in vollem Festschmuck, die Fenster bis oben mit Frauen besetzt, welche mit Tüchern wehten, gewährte, den wirkungsvollsten Anblick. Einige Vorreiter eröffneten den Zug, dann folgte ein offener vierspänniger Wagen mit den beiden Kaisern. Kaiser Wilhelm schien mit Befriedigung auf den Jubel des Volkes zu schauen, der russische Kaiser blickte erstaunt und freudig lächelnd, fortwährend grüßend umher. Der Zar ist eine männlich schöne Erscheinung, die Gesichtszüge sind ernster und magerer geworden, der Bart ungemein lang und dicht. In den folgenden Wagen fuhren der Kronprinz mit Großfürst Wladimir, Fürst Bismarck mit dem Staatssekretär Giers. Bismarck sah ungemein angeregt und heiter aus. Die Bevölkerung war durch die sich jagenden Gerüchte in eine Art nervöser Aufregung gerathen, die sich durch die Energie der Hurrahs kundgab. Man schien es als ein für die Stadt ehrendes Ereigniß und als eine Satisfaktion aufzufassen, daß der Zar erschienen war.

Die Abreise beider Monarchen erfolgt Abends 8 Uhr. Die Straßen sind glänzend illuminirt. Der Zar fährt per Bahn nach Neufahrwasser und kehrt auf einem Aviso-Dampfer von dort zu seiner Yacht zurück, da diese zu groß ist, um im Hafen umwenden zu können. Sein Geschwader verläßt dann sofort die Rhede und er wird bei günstiger Fahrt übermorgen in Kronstadt sein können.

* * *

Danzig, 9. September. Der Kaiser Wilhelm erwartete auf der Yacht „Hohenzollern" den Kaiser Alexander an der Königstreppe. Beide Monarchen hielten sich eine Zeit lang umarmt und küßten sich wiederholt, sichtlich Beide tief ergriffen. Gleich herzlich war die Begrüßung mit dem Kronprinzen. Kaiser Alexander wandte sich darauf zu dem Fürsten Bismarck, mit dem er lange sprach. Hierauf wurde das Dejeuner eingenommen. Gegenwärtig — um 6 Uhr — findet unter strömendem Regen die Anfahrt beim Artushofe statt, wo in aller Eile das Diner wieder hergerichtet ist.

Für den Abend ist eine allgemeine Illumination der Stadt projektirt.

* * *

Danzig, $7^1/_4$ Uhr Abends. (Nat.-Z.) Ueber die Vorgänge auf dem „Hohenzollern" erfahre ich, daß das Zusammentreffen des Kaisers und des Zaren sehr herzlich gewesen, beide Herrscher hatten Thränen im Auge, der Kaiser gab in tiefempfundenen Worten seinem Schmerz über den Verlust seines besten Freundes und der Freude, den Zaren umarmen zu können, Ausdruck. Nach der Begrüßung der übrigen fürstlichen Herrschaften hatte der Zar eine halbstündige Unterredung mit dem Fürsten Bismarck, während der Kaiser mit dem Großfürsten Wladimir und dem Staatssekretär Giers sich unterhielt. Nach Mittheilung von unterrichteter Seite will man wissen, daß der Gegenstand der Unterredung des Zaren mit dem Fürsten Bismarck die ganze Lage Rußlands, sowohl die innere als die äußere, gewesen ist. Bismarck habe ein Programm entwickelt und namentlich agrarische und einschneidende finanzielle Reformen empfohlen.

* * *

Danzig, 9. September. (B. T.) Wie gemeldet, fuhr Kaiser Wilhelm auf der Yacht „Hohenzollern" heute um 1 Uhr von Neufahrwasser auf die Danziger Rhede dem Zaren entgegen. Auf der Durchfahrt durch den Hafen bot die „Hohenzollern" mit ihren fürstlichen Insassen, dem Reichskanzler, dem Admiral Stosch und Marineoffizieren in Gala ein prächtiges Schauspiel.

Der Kaiser trug die Uniform des Preobraschenski'schen Regiments mit dem blauen Bande des Andreasordens, der Kronprinz ebenfalls russische Uniform, der Reichskanzler seine stattliche weiße Kürassieruniform und ebenfalls das große Band des Andreasordens. Ein tausendstimmiges auf beiden Seiten des Hafens erschallendes Hoch begleitete das kaiserliche Schiff. Nach etwa 20 Minuten befand sich die „Hohenzollern" in der Nähe des deutschen Panzergeschwaders, welches eben die von der See herannahende Yacht des Zaren mit Salutschüssen begrüßt und alsbald auch den deutschen Kaiser im Vorbeifahren mit donnerndem Gruß aus ehernen Schlünden empfing. Die „Hohenzollern" näherte sich noch mehr der Zarenyacht „Derskawa" und dem sie begleitenden Aviso. Bald lagen die beiden Yachten hart aneinander und warfen etwa vier Seemeilen von der Küste entfernt Anker.

Der Zar begab sich hierauf an Bord der „Hohenzollern" und wurde vom Kaiser aufs Herzlichste begrüßt. Gleichzeitig hißte die „Hohenzollern" neben der deutschen Kaiserflagge die des Zaren auf.

Die Majestäten blieben etwa $1^3/_4$ Stunden auf See beisammen, woselbst auch dejeunirt wurde.

Um $3^1/_2$ Uhr fuhr die „Hohenzollern" nach Neufahrwasser und gab nun erst durch die beiden Kaiserflaggen am Top dem nach Tausenden zählenden am Hafen und auf den Molen harrenden Publikum die Gewißheit, daß der Zar nach Danzig komme. Bis dahin nahmen noch immer Viele an, daß die Kaiserbegegnung auf See ihr Ende haben werde.

Nach vorsichtiger langsamer Einfahrt landeten, von der Menge stürmisch bewillkommnet, die Monarchen. Zuerst trat Kaiser Wilhelm ans Land, nachher der Zar, welcher in der Uniform seines preußischen Ulanenregiments ungemein stattlich aussah. Ihm folgte Großfürst Wladimir und die übrigen Herren. Die Kaiser schritten sodann unter den Klängen der russischen Nationalhymne die Front der Ehrenkompagnie vom 4. preußischen Grenadier-Regiment ab und bestiegen kurz darauf mit den übrigen Fürstlichkeiten den unmittelbar an der Landungsbrücke der „Hohenzollern" haltenden Extrazug.

Auch Kaiser Alexander hat, wie Kaiser Wilhelm, nur das engste Gefolge mit sich. Es begleiten ihn Graf Woronzoff-Daschkoff und Minister v. Giers.

Die Ankunft erfolgte unter dem Glockengeläute der Kirchen.

Um $6^1/_2$ Uhr begaben sich die Herrschaften zum Diner.

Nach den bisherigen Dispositionen sollte der Zar heute Abend an Bord des in Neufahrwasser vor Anker gegangenen russischen Avisos wieder zu seiner Yacht zurückkehren, um alsbald die Rückreise anzutreten, während Kaiser Wilhelm erst morgen früh nach Konitz abreist.

Die Stadt erglänzt in einem Lichtmeer. Besonders prächtig ist der Langemarkt, aus welchem der von zwei Flammenpyramiden flankirte malerische Artushof hervorleuchtet. Leider regnet es seit 5 Uhr in Strömen.

Der Zar ist um 8 Uhr abgereist. Der Kaiser reist heute Nacht um 11 Uhr nach Berlin. Der Kronprinz begiebt sich morgen nach Konitz.

Deutschland.

Berlin, 9. September. Aus dem Großherzogthum Baden geht der „Germania" das Folgende zu:

„Das Gerücht, die großherzogliche Regierung suche durch unmittelbare Verhandlung mit Rom über das Domkapitel hinweg den erzbischöflichen Stuhl von Freiburg zu besetzen, erhält sich hartnäckig, obwohl keine anderen Anzeichen dafür vorliegen, als das offiziöse Schweigen über die ganze Angelegenheit, von der man meinen sollte, daß sie in neuester Zeit in Fluß gerathen sein sollte. Allein derlei heikle Dinge werden ohnehin nicht vor dem großen Publikum und oftmals nicht einmal in engeren Kreisen verhandelt, und so dürfte es im Hinblick auf die Trierer Bischofswahl doch möglich sein, daß wir einmal an einem schönen Morgen mit einem fait accompli überrascht würden. Der heilige Vater hat übrigens so große Proben seiner vorsichtigen Weisheit gegeben, daß die Katholiken Badens ganz beruhigt wären, wenn sie nur einmal wüßten, daß die Frage wenigstens in der Schwebe sei."

Baden, 5. September. Die Vorbereitungen für die Festtage am großherzoglichen Hofe in der Zeit vom 18. bis 25. d. Mts. sind in vollem Gange; die Residenz wird in ihrem glänzendsten Schmucke sich zeigen; allein auch im ganzen Lande wird Anstalt zur festlichen Begehung dieser Zeit getroffen. Das Schloß ist vollständig restaurirt, außen und innen; für die Reparatur der Außenseite sind, wie man hört, über 40,000 Mk. ausgeworfen. Die Aussteuer der Prinzessin Braut ist fast ganz in Baden selbst angefertigt. Dieselbe wird einige Tage zur Ansicht ausgestellt. An Fürstlichkeiten werden zum Besuch erwartet: Se. Majestät der Kaiser und, wenn die Aerzte irgend es gestatten, Ihre Majestät die Kaiserin, JJ. KK. HH. der Kronprinz und Gemahlin, der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Koburg (letztere ist die älteste Schwester des Großherzogs), ferner der Großherzog von Hessen; verschiedene übrige Höfe werden durch einen oder den anderen Angehörigen oder durch besondere Gesandte vertreten sein. Die königliche Familie von Schweden wird insgesammt erscheinen. Die hohen Herrschaften werden im Schlosse selbst Quartier finden; für das Gefolge sind in verschiedenen Hotels zahlreiche Zimmer belegt. Der Festzug am 22. verspricht glänzend zu werden; es haben sich zu demselben außerordentlich viele Vereine, Korporationen und Deputationen angemeldet, von hier sowie aus dem ganzen Lande. Wie verlautet, wird es an Auszeichnungen nicht fehlen und man spricht davon, daß verschiedene Persönlichkeiten von Distinktion in den Adelstand erhoben werden. Man nennt bereits Namen, doch erscheint es indiskret, vorher solche öffentlich bekannt zu geben. Daß der frühere Minister Stößer auf sein Ansuchen die Berechtigung erhielt, von der einem seiner Vorfahren von Rudolf II. verliehenen Adelswürde Gebrauch zu machen, hat unser „Staatsanzeiger" bereits bekannt gemacht.

Provinzielles.

Stettin, 10. September. Wir haben gelegentlich der Besprechung der vom hiesigen ornithologischen Verein veranstalteten 3. allgemeinen Geflügel-Ausstellung des Projektes Erwähnung gethan, eine Vereinigung sämmtlicher ornithologischer Vereine Pommerns und Mecklenburgs zu einem Provinzial-Verbande anzubahnen und diesen Gedanken aufs Wärmste befürwortet. Man scheint inzwischen der Ausführung desselben näher getreten zu sein, wie wir aus einem Aufruf des Vorstandes des ornithologischen Vereins zu Stettin an die Nachbar-Vereine ersehen. Wir glauben unsererseits die Sache nicht besser unterstützen zu können, als dadurch, daß wir diesem in der Zeitschrift (Nr. 5 und 6) des Vereins veröffentlichten Aufruf durch Abdruck weitere Verbreitung geben. Er lautet:

An unsere Nachbar-Vereine.

Gelegentlich unserer 3. allgemeinen Geflügel-Ausstellung wurde durch Herrn Dr. Dohrn-Stettin und Herrn Petermann-Rostock der Gedanke angeregt, daß die ornithologischen Vereine Pommerns und Mecklenburgs sich behufs einer gemeinsamen Thätigkeit vereinigten; ein Gedanke, der schon früher von Herrn Professor Dr. Altum ausgesprochen, und dessen Tragweite

gerade bei unseren diesjährigen Ausstellungen so recht vor Augen getreten ist. Die kurze Aufeinanderfolge, ja das Zusammenfallen von Ausstellungen in verschiedenen Nachbarstädten: Stettin-Greifswald, Belgard-Stargard 2c. dürften wohl Grund genug sein, eine Vereinigung der Vereine Pommerns und auch Mecklenburgs anzustreben. Die Resultate der Ausstellungen, die häufig nur zu mittelmäßigen Ausstellungsobjekte, die Konkurrenz des Loosverkaufs, die Versendung der Gewinne, Zurücksendung der Ausstellungs-Gegenstände, die Wahl der Preisrichter, ein möglichst gemeinsamer Prämiirungsmodus und vieles Andere, was besonders die Ausstellungen angeht, sagt uns, daß es nicht länger so fortgehen kann, ohne daß ein Verein den andern in seiner Thätigkeit, wenn auch nicht gerade ruinirt, so doch bedeutend hemmt. Aber auch das sonstige Streben der Vereine erfordert eine Erweiterung, die zur Erleichterung der Arbeiten des Vorstandes dienen. Jeder Vorstand ist bemüht, seinen Mitgliedern belehrende Vorträge von Fachgelehrten zu bieten. Da solche Vorträge aber mit erheblichen Kosten verknüpft sind, so gebietet es schon die Nothwendigkeit, dieselben mit anderen Vereinen gemeinsam zu veranstalten. Wie viel Arbeit und Mühe außerdem derartige Arrangements verursachen, das wissen Die nur zu beurtheilen, welche sich diesen Mühen unterzogen haben. Alles dies fällt fort, sobald die Vereine unter sich in Verbindang stehen. Blicken wir auf andere Vereine: sie haben das Bedürfniß nach Vereinigung lange gefühlt, und jene Verbände arbeiten mit großem Segen. Wenden wir unsere Blicke nur nach Oesterreich, nach Hannover, Schleswig-Holstein, so werden wir finden, daß Pommern schon längst hätte den ersten Schritt thun müssen. Schon die Anregungen, welche aus den einzelnen Vreinen hervorgehen, sie bringen in die Nachbarvereine neues Leben. Die Vorträge, oft solche, die die weiteste Verbreitung verdienen, werden vor einer kleinen Anzahl Mitglieder gehalten und verschwinden sodann in den Akten, höchstens daß ein kleines Gerippe davon durch die Tagespresse an die Oeffentlichkeit kommt. Die Erfahrungen und Mittheilungen der Beobachtungen einzelner Mitglieder, oft für sämmtliche Züchter wichtig, sie bleiben im Protokoll, und selbst da finden sie bei der Flüchtigkeit der Mittheilung kaum eine Aufnahme. Dies und vieles Andere läßt ein Gedeihen dieses Projektes wohl wünschenswerth erscheinen und dürfte eine Ausführung in nicht zu weiter Ferne stehen, zumal Greifswald, Stralsund und Demmin sich mit uns einverstanden erklärt haben. Unser Vorschlag, einen Delegirtentag abzuhalten, fand in den genannten Vereinen Anklang und hat Greifswald bereits seine Delegirten in den Herren Departements-Thierarzt Ollmann, Dr. Pi[illegible]trusky, Vorsitzender des Vereins für Thierzucht und Thierschutz, und zu etwaiger Vertretung Herrn Ludwig Holz gewählt. [illegible], Cammin, Belgard, Wollin, Stargard haben noch nicht geantwortet, doch haben einzelne Vorstandsmitglieder in Swinemünde, sowie auch der Vorsitzende des Wolliner ornithologischen Vereins, Herr Amtsgerichtssekretär Paske, das Projekt mit Freuden begrüßt, und Herr Karl Petermann in Rostock, als Vertreter Mecklenburgs, ist ja von vorn herein mit uns einverstanden. Namentlich aber gebietet die noch immer offene Vogelschutzfrage, die in nächster Zeit wieder im Parlament in den Vordergrund treten wird, ein gemeinsames Vorgehen. Es dürfte in dieser und überhaupt auch bei anderen Angelegenheiten die Stimme von Provinzial-Verbänden ganz anders ins Gewicht fallen, als die einzelner Vereine. Wir erwähnen hier nur die durch Verkauf der Eier nach Gewicht bedingte Hebung der Geflügelzucht u. s. w. Es dürfte nun zunächst die Aufgabe der einzelnen Vorstände resp. Vereine sein, ein Verbandsstatut zu berathen, um auf der Delegirten-Versammlung unwichtige Berathungen zu vermeiden. Ferner dürften Vorschläge aus den einzelnen Vereinen vor der Versammlung gesammelt und darnach die Tagesordnung festzustellen sein. Zu erwägen dürfte der Ort und die Zeit des Delegirtentages noch sein. Greifswald hat den Wunsch geäußert, ihn dort abzuhalten. Wir fügen uns gewiß gerne diesem Wunsche, geben aber zu bedenken, daß für Stargard, Belgard 2c. Greifswald sehr unbequem liegt, und bitten die Nachbarvereine, uns ihre Wünsche auch in dieser Hinsicht recht bald, einstweilen noch hierher zu erkennen zu geben. Wir werden die an uns gerichteten Wünsche und Vorschläge durch unsere Vereins-Zeitschrift seiner Zeit veröffentlichen und den Nachbarvereinen in mehreren Exemplaren zusenden.

Der Vorstand des Ornithol. Vereins
in Stettin.
J. A.:
H. Röhl, Sekretär.

— Der Fabrikbesitzer Sch. zu Wolgast hatte nach seiner daselbst an der Peene liegenden Fabrik einen Fahrweg angelegt und zwar, da derselbe theilweis über ein städtisches Grundstück führte, mit ausdrücklicher Genehmigung des Bürgermeisters von W. Dieser Weg war später durch Sch. verlegt worden und wurde auch von den Personen benutzt, die nach dem nahebei befindlichen Grundstücke der Stralsunder Dampfmühlen-Aktien-Gesellschaft gelangen wollten; nachdem letztere vor ihrem Grundstücke einen Thorweg angelegt hatte, führte Sch. dies auf seinem Grundstücke gleichfalls aus und versperrte diesen Weg auf seinem Grund und Boden am 10. Juni 1880 durch eine Barriere. Durch polizeiliche Verfügung vom 14. Juni 1880 wurde dem Sch. die Beseitigung der Barriere aufgegeben; hiergegen stellte nunmehr Sch. Klage gegen die Polizei-Verwaltung an, weil der qu. Weg ein Privatweg und im öffentlichen Interesse nicht nothwendig sei, da noch ein anderer Weg dort vorhanden sei. Der Kreis-Ausschuß des Kreises W. erkannte am 3. Januar 1881 auf Abweisung der Klage. Der fragliche Weg sei an Stelle des älteren, welcher von Jedermann benutzt wurde, getreten, mithin im öffentlichen Interesse für das Publikum in Anspruch zu nehmen. Auf die von dem Kläger Sch. gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung erkannte das Bezirks-Verwaltungsgericht zu St. am 2. April 1881 auf Aufhebung der polizeilichen Verfügung vom 12. Juni 1880. Kläger sei Eigenthümer des Schneidemühlen-Grundstücks, zu welchem der Theil des Weges, auf welchem die Barriere errichtet, als Zugangs-Weg von dem eigentlichen Wege abführt, und habe die Polizei keine Veranlassung, den Zugangs-Weg im öffentlichen Interesse für den allgemeinen Verkehr in Anspruch zu nehmen. Auf die Revision der Beklagten bestätigte das Ober-Verwaltungsgericht am 7. d. Mts. die Vorentscheidung.

— Bei Nachsuchung des Konsenses zur Erbauung eines Wohnhauses auf dem Grundstücke Schloßstraße 13/14 in Züllchow war dem Eigenthümer H. aufgegeben worden, die Vorplätze der Treppen und die Treppenläufe dieses Hauses feuersicher herzustellen. H. unterließ dies und wurde demselben daher wiederholt polizeilich die feuersichere Herstellung binnen 6 Wochen bei 60 Mark Strafe aufgegeben und die Strafen festgesetzt, auch nachdem derselbe den Nachweis führte, daß er das Grundstück bereits verkauft hatte. (Das Ober-Verwaltungsgericht hatte entschieden, daß H. trotzdem zur Beseitigung der konzessionswidrigen Bauart verpflichtet sei) Am 13. April und 1. Juni 1880 hatte der Amtsvorsteher von Bredow als Polizeibehörde wiederum dem H. die feuersichere Herstellung bei 60 Mark Geldstrafe aufgegeben und diese beiden Strafen am 3. August 1880 festgesetzt; eine hiergegen bei dem Regierungs-Präsidenten angebrachte Beschwerde wies derselbe zurück und erhob H. daher gegen den ersteren Klage bei dem Ober-Verwaltungsgericht und führte aus, daß der Amtsvorsteher nicht berechtigt gewesen sei, eine neue Strafe anzudrohen, wenn die erste Strafandrohung angefochten und hierüber noch nicht entschieden ist. Das Ober-Verwaltungsgericht wies am 5. d. M. die Klage zurück, da nach § 36 des Zuständigkeits-Gesetzes eine polizeiliche Verfügung, auch wenn dieselbe mit der Beschwerde oder Klage angefochten ist, zur Ausführung gebracht werden kann, sofern die Verfügung nach dem Ermessen der Behörde ohne Nachtheil für das Gemeinwesen nicht ausgesetzt bleiben kann, eine solche Prüfung aber nur der Polizeibehörde, nicht dem Verwaltungs-Richter zustehe. H. hat inzwischen der polizeilichen Verfügung genügt, nachdem er zwei Mal 60 Mark Strafe gezahlt und noch zwei Mal 60 Mark Strafe gegen ihn festgesetzt worden sind.

— (Personal-Veränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat August 1881.) Der Amtsrichter Böhmer in Cörlin ist an das Amtsgericht in Wollin versetzt. — Der Referendar v. Eisenhart-Rothe ist aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Kassel in den diesseitigen übernommen. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Krüger, Runge, Brümmer, v. Kleist-Retzow, Kautz und v. Beckedorff. — Dem Referendar v. Brockhausen ist behufs Uebertritts in den Verwaltungsdienst die Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt. — Der Gerichts-Assessor Hänsel ist in die Liste der Rechtsanwalte bei dem Amtsgericht in Bergen a. R. eingetragen. — Der Rechtsanwalt Albrecht ist in der Liste der Rechtsanwalte bei dem Amtsgericht in Pasewalk gelöscht. — Versetzt sind: der Gerichtsschreiber Sekretär Koffke in Ratzebuhr an das Amtsgericht in Tempelburg, der etatsmäßige Gerichtsschreiber-Gehülfe Volckmann in Barth an das Amtsgericht in Greifswald. — Ernannt sind: der etatsmäßige Gerichtsschreibergehülfe Jahn in Greifswald zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht in Ratzebuhr, der diätarische Gerichtsschreiber-Gehülfe Groß in Stettin zum etatsmäßigen Gerichtsschreiber-Gehülfen bei dem Amtsgericht in Barth, der diätarische Gerichtsschreiber-Gehülfe Graffunder in Stolp zum etatsmäßigen Gerichtsschreiber-Gehülfen bei dem Amtsgericht in Schlawe, der Gefängniß-Inspektor Oehlmann in Cöslin zum etatsmäßigen Gerichtsschreiber-Gehülfen bei dem Amtsgericht in Pyritz, der etatsmäßige Gerichtsschreibergehülfe Gruhlke in Pyritz zum Gefängniß-Inspektor bei dem Centralgefängniß des Amtsgerichts zu Cöslin, der Gerichtsvollzieher k. A. Dobbermann zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht in Bahn, der Gerichtsvollzieher k. A. Mackedanz zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht in Neuwarp, der frühere Gerichtsbote und Exekutor Meske in Callies zum Gerichtsdiener bei dem Landgericht in Stargard i. P. — Pensionirt sind: der Gerichtsschreiber, Sekretär Speyer in Wollin, der Gerichtsvollzieher Gronemann in Neustettin.

— Ein eigenthümliches Unglück hatte am Mittwoch der Arbeiter M. in Pasewalk. Derselbe war an dem Tage Abends bei einer Telegraphenleitung beschäftigt, als bei dem gegen 6 Uhr über die Stadt hinziehenden Gewitter ein schwacher kalter Schlag die Telegraphenstange, an welcher er hoch oben beschäftigt war, traf. M. war zwar momentan theilweise gelähmt, hat jedoch weiter keinen Schaden genommen.

— Am Sonntag, den 4. d. M., Vormittags 10 Uhr, ist unweit der Südkante der Insel Koos, etwa 1000 Schritt von der Küste entfernt, das dem Schiffer Gustav Mierendorff von Zingst gehörige Küstenschiff, Schaluppe „Albert“, Heimathshafen Zingst, 42 Kubikmeter Tragfähigkeit, während des Segelns leck gesprungen und sehr schnell gesunken, so daß die Besatzung, der Schiffer und 1 Schiffsjunge, sich nur mit Lebensgefahr in dem kleinen Boote retten konnte. Das Fahrzeug kam von Darßerort und war mit Sand beladen; Veranlassung zu dem Unglücksfall ist anscheinend der durch den vorhergegangenen Sturm herbeigeführte starke Seegang gewesen. Das Wrack liegt im Fahrwasser auf 16 Fuß Tiefe; der Mast und das Bugspriet ragt aus dem Wasser hervor. Fahrzeug und Ladung waren nicht versichert. — Das am 2. d. M. bei dem Sturme Nachmittags 1 Uhr auf dem Ludwigsburger Haken gestrandete Schiff ist die Schaluppe „Louise“, Heimathshafen Swinemünde, 79 Kubikmeter Ladefähigkeit, Schiffer Reincke; dasselbe befand sich auf der Fahrt von Stolpmünde nach Greifswald, war mit Brettern beladen und hatte Decklast. Der Unglücksfall ist dadurch wesentlich herbeigeführt, daß der des Fahrwassers nicht vollständig kundige Schiffer bei dem eingetretenen hohen Seegange das nächste Seezeichen nicht erkennen konnte; das Schiff gerieth auf das steinfreie Schaar, wurde dort fest und hielt sich bei dem Sturm noch 5 Stunden, bevor es leck wurde. Die Mannschaft ist gerettet.

(Stralſ. Ztg.)

Stargard, 9. September. Ein Opfer seiner Menschenfreundlichkeit wurde vor Kurzem der an dem hiesigen Gymnasium bis Ostern d. J. beschäftigt gewesene, sodann in Lichterfelde an dem Kadettenhause angestellte Elementarlehrer Selke. Derselbe machte in Begleitung seines Bruders eine Landpartie nach dem Tegeler See und hörte den Hülferuf eines in den Wellen mit dem Tode Kämpfenden, der sich beim Baden zu weit in den See hineingewagt hatte. Selke, ein tüchtiger Schwimmer, stürzte sich zu dessen Rettung in die Fluthen, wurde aber in der Todesangst von dem Ertrinkenden so fest an der Kehle gepackt, daß man nach glücklicher Landung Beider Mühe hatte, den Lebensretter aus den ihm in das Fleisch gedrungenen Fingern des Geretteten zu befreien. Letzterer wurde am Leben erhalten, während Herr Selke in Folge der gehabten Anstrengung an einem Blutsturz starb

(Starg. Z.)

§ **Greifenberg**, 9. September. Gestern traf hier eine Arbeits-Lokomotive zum Eisenbahnbau ein, welche auf der Strecke von hier nach Colberg ihre Verwendung finden wird. Es ist dies die dritte Lokomotive, die auf dieser Strecke aufgestellt wird und ist wohl allen entgegengesetzten Ansichten gegenüber anzunehmen, daß die Bahn Altdamm-Colberg bis zum 1. Dezember d. Js. fahrbar sein wird, da die schwierigen Terrains meist fertig sind. — Gestern Abend traf der Herr Landgerichts-Präsident Mutthrey aus Stargard, von Treptow kommend, hier zur Inspizirung der Amtsgerichte ein und nahm im Hotel Scheltz Wohnung.

Kunst und Literatur.

Zur Enthüllung des Lessing-Denkmals in Hamburg ist im Verlage von Strumper und Co. in Hamburg zum Besten des Denkmalfonds eine Festzeitung erschienen. Dieselbe enthält über 40 von den hervorragendsten Hamburger Künstlern gezeichnete Illustrationen, während der die Bilder begleitende resp. erklärende Text, Lessing's Leben in Hamburg behandelnd, von Dr. Redlich, Direktor der höheren Bürgerschule in Hamburg, verfaßt ist. Das Blatt dürfte durch seinen Inhalt weit über Hamburg hinaus Interesse finden, zumal der Preis dafür bei der Fülle des Gebotenen, 1 Mark, wohl ein mäßiger zu nennen ist. Die dem Blatte beiliegenden Autographen der an der Festvorstellung vom 31. März 1879 betheiligten bedeutendsten deutschen Schauspieler geben demselben noch ein erhöhtes Interesse.

Vermischtes.

— Bezüglich der gewissermaßen in letzter Minute erfolgten Abänderung der Dispositionen für die neuliche Reise unseres Kaisers nach Hannover bringt die „Wiener Allgemeine Zeitung“ folgende sensationelle Version, für die wir freilich dem genannten Blatte die Verantwortung überlassen müssen: „Am Tage der großen Parade bei Berlin, am 30. August, erhielt der Kaiser einen von Hamburg datirten, in großer (Antiqua-) Schrift geschriebenen Drohbrief, ganz ähnlich dem, welcher in Kissingen dem Fürsten Bismarck jüngst zuging, in welchem angedroht wurde, daß der kaiserliche Extrazug auf der Lehrter Route nach Hannover verunglücken würde. In Folge dessen wurde eine Stunde vor der Abfahrt und so plötzlich und geheim wie möglich vom Hofmarschallamte auf der Potsdamer Strecke ein Extrazug bestellt und so der seit mehreren Tagen veröffentlichte Reiseplan völlig, ja mit einer gewissen Ostentation umgeworfen, insofern, als auf dem Lehrter Bahnhofe sich ein ganzes Heer von Sicherheitsbeamten schon vor 12 Uhr einfand, um um 1 Uhr zu erfahren, daß der Kaiser bereits eine Stunde zuvor über Potsdam abgereist sei. Die Aenderung und Abfahrt erfolgten so plötzlich, daß nicht mehr alle Herren des Gefolges benachrichtigt werden konnten und ein Theil desselben daher mit dem gewöhnlichen Zuge nachfahren mußte. Die Reise des Kaisers selbst erfolgte mit sonst nie angewendeten Vorsichtsmaßregeln. Der Bahnhof in Magdeburg war abgesperrt, der Kaiser stieg aber trotzdem nicht aus, es wurde dem Monarchen eine Tasse Kaffee in das Koupee gereicht. In Braunschweig hatte die herzogliche Polizei die ganzen Umgebungen des Bahnhofes abgesperrt; auch war daselbst ein höherer Bahnbeamter aus Hannover mittelst Extrazuges eingetroffen, welcher die Strecke untersucht hatte und dem kaiserlichen Zuge voranfahren mußte. — Telegramme über die veränderte Abreise des Kaisers, welche einige Berliner Zeitungs-Berichterstatter nach Magdeburg, also dem kaiserlichen Zuge voraneilend, auf dem Potsdamer Bahnhofe in Berlin aufgeben wollten, wurden nicht befördert Die betreffende Beschwerde dürfte unter Berufung auf die Sicherheit des Kaisers, wie auch daraufhin abgewiesen werden, daß der Bahn-Telegraph nach § 2b des deutschen Betriebs-Reglements nur zur Beförderung von Telegrammen der Mitreisenden verpflichtet ist.“

— Ueber die Karriere eines jungen Malers wird in betheiligten Kreisen Berlins viel gesprochen. Ein talentirter Dekorationsmaler, welcher einmal bereits mit Hülfe eines Reisestipendiums Italien besuchte und reiche Ausbeute mit heimbrachte, die den Augen des Publikums im Uhrsaale der Akademie vorgeführt wurde, hatte, wie die „Berliner Börsen-Zeitung“ schreibt, bei der vorletzten militärischen Musterung das — wie sagen wir gleich — Vergnügen, auf drei Jahre festes Engagement bei der Garde-Infanterie zu bekommen, das er im November vorigen Jahres guten Muths antrat. Nun geschah es, daß vor gar nicht langer Zeit in dem Unter den Linden belegenen Palais einer sehr, sehr hochgestellten Dame eine Renovation an äußerst kostbaren Tapeten und alterthümlichem Wandschmuck vorzunehmen war, wozu man sich den Rath eines wohl bekannten Professors der Akademie erbat, der, seines fleißigen Schülers eingedenk, nur diesen als besonders geeignet dazu empfahl. Auf höhere Veranlassung wurde denn auch der wackere Sohn des Mars zur Dienstleistung abkommandirt und bezog ein trauliches Quartier in dem sehr vornehmen Hause. „Nun floß die Arbeit munter fort“, und sie gelang so vollkommen, daß die hohe Auftraggeberin sich etwas näher nach der Geschichte des Künstlers, von dem übrigens auch die diesjährige Kunstausstellung Etwas enthält, erkundigte, was zu seinen Gunsten ausschlagen sollte. Man fand, daß die einjährige Uebung für einen so begabten Menschen genügend sei und gab — sub rosa — die Wege an, welche einzuschlagen seien und die denn auch mit bestem Erfolg betreten wurden. So hat sich denn dem, übrigens durch Skizzen aus dem Soldatenleben in größeren illustrirten Zeitungen bereits vortheilhaft bekannten jungen Mann eine glänzende Laufbahn eröffnet, die ihm alle Betheiligten von Herzen gönnen.

— (Kuriosität aus Mitau.) Ein Freund unseres Blattes sendet uns das Original eines Plakats eines Bäckers in Mitau, dessen buchstäbliche Wiedergabe nicht verfehlen dürfte, die Lachmuskeln unserer geschätzten Leser zu erregen. Dasselbe lautet: „Afische! Meine neue eröfnete Bäckerei vom 5. Februar dieses Monats und Jahres, empfehle Ich Allen Herrschaften wie Publikum meine Brodtwaaren wie Kuchen zu proben und hoffe daß meine Waare keinen andern nicht nachgeben wird! Alle Bestellungen werden zu jeder Zeit bei mir billig und prompt ausgeführt vom groben Brodte bis zum Baumkuchen; allen Restauranten wie Details Verkäufer gebe Rabatt, und zudem empfele Ich mein eigenes erdachtes Wiener Kaffee-Brodt, daß mit verschiedenen aromatischen Gesundheits-Kräutern gebacken wird und einem Jeden frische Farbe wie Appetit giebt, noch obendrein kann man bei mir die Weltberühmten Schubertschen Gesundheits-Zwieback bekommen! Ich hoffe, daß Alle Herrschaften wie ein hochgeehrtes Publikum mich meine erfundene Kunst wie jungen Anfänger nicht ohne Besuch und Fortkommen zu lassen! hochachtungsvoll Ernst Wendt! — NB. Von der Polizei erlaubt.“

— Aus London wird geschrieben: Der ablaufende Sommer hat uns hier die Mosquitos und einen weißen Elephanten gebracht; indeß ist die Erscheinung des letzteren sicherer als die der Mosquitos. Einige glauben, daß die Mosquitos nichts weiter als die englischen Stechmücken seien, die sich während des ungewöhnlich heißen Sommers zu außergewöhnlicher Größe entwickelt hätten. Darwin ist in dieser Sache um sein Urtheil angegangen worden; er schreibt: „Ich bedauere, diese Frage nicht beantworten zu können. Die Tipulidae oder Mückenfamilie ist sehr schwierig und nicht sehr bekannt. Kein Beweis ist vorhanden von der Einführung einer neuen Spezies in unser Land; aber es ist wahrscheinlich, daß einige englische Arten sich jüngst in der Zahl vermehrten. C. Darwin.“

Viehmarkt.

Berlin, 9. September. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 288 Rinder, 1063 Schweine, 736 Kälber, 252 Hammel.

Von Rindern stand nur geringe Qualität zum Verkauf und war bisher knapp der vierte Theil des Auftriebes an den Mann zu bringen, so daß jedenfalls ein erklecklicher Ueberstand verbleiben dürfte. — Die Preise hielten sich auf der Höhe des verflossenen Montages und variirten zwischen 30—40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Bei Schweinen fehlte beste Waare ganz, Bakonyer waren nur in vereinzelten geringen Stücken vertreten, so daß sich hauptsächlich Russen und Serben am Markt befanden Auch hier bleibt voraussichtlich der größte Theil unverkauft und variirten die Preise etwa zwischen 46—53 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei einer Tara von 20 Prozent pro Stück.

Kälber wurden bei ruhigem Geschäft in nicht zu langer Zeit geräumt und I. Qualität mit 55—60 Pf., II. mit 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Hammel waren nur in mittlerer Qualität zugetrieben; bisher wurde bei schleppendem Geschäft etwa die Hälfte verkauft und mit 45 bis 49 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Reinhard.

Aus der modernen Gesellschaft.

Von

Paul Felz.

26)

Es war ein ziemlich langer Brief von seinem Freunde Reinhard v. Brunner. Dieser schrieb:

„Jahre sind vergangen, seit wir uns getrennt, mein guter Walter! Du wirst mir sicherlich gezürnt haben, daß ich nie etwas von mir hören ließ; doch was hätte ich Dir schreiben sollen: wie es mir erging, wie und wo ich lebte? All' dies war mir selbst so gleichgültig geworden, daß ich auch nicht glaubte, irgend Jemand sonst könne sich dafür interessiren. Nicht einmal meiner Mutter habe ich während dieser langen Zeit geschrieben: warum nicht? — Ich vermag es selbst nicht zu sagen. Oft habe ich mich hingesetzt, einen Brief an sie begonnen, doch ich fürchtete dann jedesmal ihre Antwort — und so unterblieb das Schreiben. Warum sollte ich auch einen Kampf zwischen den schroffsten Gegensätzen mit Gewalt heraufbeschwören?

„In einer Badezeitung, die mir zufällig in die Hände kam, las ich, daß Du Badearzt in Bergenau bist und es erfaßte mich eine unbezwingliche Sehnsucht nach Dir, so daß ich bereits nahe daran war, mein Bündel zu schnüren, um nach so langer Zeit Dir die Hand zu schütteln — die Hand meines einzigen Freundes! — Allein ich ward wiederum wankelmüthig, denn die Frage drängte sich mir doch auf: finde ich auch den alten Freund so wieder, wie er ehedem war? — Siehst Du, Walter, diese Frage wußte ich mir nicht zu beantworten und deshalb schreibe ich Dir zuvor, zeige Dir, wie es um mich steht und wie mein seelischer Zustand ist, und wenn Du mir dann antwortest: komm'! — nun dann eile ich zu Dir, um zunächst aus Deinem Munde zu hören, wie es meiner geliebten Mutter geht; ob meine schwer gekränkte Gattin mir verziehen hat und wo und wie sie lebt. — Einige Zeit nach unserer Trennung schrieb ich Ida, erhielt jedoch nie Antwort.

„Ja, mein Freund, ich glaube, daß ich jetzt mit Ruhe Alles hören kann: mein heißes, ungestümes Blut wallt jetzt ruhig, mein Jugendfeuer ist dahin, ich bin ein müder, einsamer Mann und nur ein Gefühl herrscht allmächtig jetzt in mir! die Sehnsucht! — — Nach wem, wonach? — Ich weiß es selbst nicht. — Ruhelos eile ich von Ort zu Ort und fühle mich nirgends wohl, nirgends heimisch. — Einmal glaubte ich ein Heilmittel für immer gefunden zu haben: die Arbeit. — Ja, lieber Walter, ich habe diese Jahre hindurch viel gearbeitet, Manches geschaffen! — Was in mir lebte und gährte, war zu mächtig, es mußte einen Ausweg finden aus meinem Herzen. Da griff ich zur Feder; ich schuf mir Gestalten, denen ich mein Denken, meine Empfindung gab; meine Phantasie zeigte mir das Leben der Menschen unter den verschiedensten Schicksalslagen und sozialen Bedingungen. Ich schrieb nieder, was ich dachte, wie ich es fühlte und empfand, und zum Theil selbst erlebt hatte, und ehe ich selbst es wußte oder nur ahnte, war ich Romanschriftsteller geworden. — Unter dem Pseudonym „Franz Fontaine" wurden in Deutschland meine Arbeiten verlegt und gedruckt und ich ward durch meinen Verleger zu immer neuem Schaffen angetrieben, während ich erst in London, dann in Paris ein stilles, einsames Leben führte und, nur mit meinen Arbeiten beschäftigt, mit Niemand Umgang hatte. — Endlich kehrte ich nach Deutschland zurück; doch nun war meine Ruhe nicht mehr dieselbe als zu jener Zeit, die ich fern von den gewohnten Verhältnissen zugebracht; seit einigen Monaten irre ich ruhelos umher, von Sehnsucht getrieben, von Reue gemartert; keine Arbeit will mir ferner gelingen, ich kann nicht mehr so ruhig denken wie früher. Mein Alleinsein drückt mich, ich sehne mich nach Zerstreuung, nach Menschen, nach Umgang — und doch vermeide ich unausgesetzt jeden Kontakt mit der Welt fast ängstlich. — Ich möchte in die Arme meiner theuren Mutter eilen — und es bangt mir vor diesem Wiedersehen: wie werde ich sie finden? — So frage ich mich unablässig. — Sie ist alt und hat so manchen Kummer schon hinnehmen müssen — den größten, schmerzlichsten wohl durch mich! — — —

„Du bist Arzt, Walter, finde Du ein Mittel, mein unklares Sehnen zu beschwichtigen, meine Ruhe mir zurückzugeben, die Einsamkeit, der ich aus eigener Kraft nicht zu entfliehen vermag, zu zerreißen, um unter Menschen selbst wieder ein mitfühlender Mensch werden zu können! —

„Schreib' mir, daß ich kommen soll, oder — wenn Du kein Remedium für mich weißt — schick' mich wieder hinaus in die Ferne, nach dem Auslande! — Hältst Du es für besser, Walter, daß ich Niemand wiedersehe, daß ich verschollen bleibe: nun, dann mag es sein — für immer! . . . . — Wenn ich unsere deutsche Muttersprache nicht mehr höre, wenn fremde Menschen, fremde Sitten mich umgeben, wird mein Herz ja wohl endlich vergessen, daß es eine Heimath, eine Mutter, ja eine Gattin einst hatte — oder — ist Ida nicht mehr meine Frau? . . . . — — Hat sie mich aufgegeben, weil ich so schmählich von ihr gegangen bin?! — —

„In Deiner Hand liegt mein Geschick, Walter — sei mein Freund auch jetzt, wie Du es ehedem gewesen! — So oft hat Dein guter Einfluß mir durch die Wirrsale der Jugendzeit hindurch geholfen, vielleicht gelingt es Dir auch jetzt, den Weg zu zeigen, der in den Hafen der Ruhe führt

Deinen

Reinhard v. Brunner."

„Mein armer, armer Freund!" sagte wehmüthig Doktor Grell und las wieder und wieder die Zeilen, die so viel in sich bargen. — Dann begann er nachzudenken.

Geholfen mußte dem Freunde werden, das war außer jedem Zweifel — doch wie? — Welches Mittel galt es, mit einiger Aussicht auf günstigen Erfolg, hier anzuwenden? — Von Adele schrieb Brunner nicht ein Wort; die Schuld gegen seine Gattin, gegen Ida war es, die ihn mehr als Alles sonst zu drücken schien. Er ließ sogar die Befürchtung durchblicken, daß sie die Trennung ihrer Ehe bewirkt habe. — Hätte Reinhard ahnen können, wie treu sie ihm war, wie sie ihn immer noch liebte — ihn, den Vater ihres Knaben! —

„Ja, der Knabe!" rief Walter plötzlich und ein erleuchtender Gedanke durchzuckte ihn. „Von dem weiß er ja noch garnichts!? — Da ist ja das Heilmittel gleich gefunden und, bei Gott, das beste!" —

Doktor Grell kannte das Herz seines Freundes und wußte, daß der Knabe das beste Bindeglied sein mußte zwischen Mutter und Vater, daß dieses Kind Reinhard zurückführen werde zu seiner Gattin. — Aber Adele — wenn Brunner sie doch auch liebte?! — Daß er auch garnicht ihrer in seinem Briefe Erwähnung gethan. . . . . .

Noch war der Doktor ganz durch seine, von dem so unerwarteten Brief des armen Freundes hervorgerufenen Gedanken absorbirt, als zwei weiche, schöne Arme sich um seinen Hals schlangen und zwei herzig blickende Augen darauf ihm in sein sorgenvolles Gesicht schauten.

„Aber Männchen," sagte Ella, der die Arme, wie die Augen gehörten, „wie ernst bist Du auf einmal, wie gedankenvoll ist Deine sonst so heitere Stirn?! — Du siehst ja ordentlich finster aus. Hat denn die Post Dir etwa unangenehme Nachrichten gebracht? Ah, sieh' da, ein langer Brief, ist er von einem unserer Bekannten, Männchen?"

„Von einem Jugendfreunde, Ella. Du kennst ihn auch. Ich hatte unser intimes Bekanntsein vor Dir, Deinem Vater und Adele absichtlich geheim gehalten."

„Sieh', sieh'! Also Geheimnisse hast Du noch vor Deiner Ella! Und ich bildete mir ein, Dein Herz läge offen vor mir wie ein aufgeschlagenes Buch, ich würde es ebenso gut kennen, wie mein eigenes," erwiederte mit allerliebstem Schmollen die junge Frau Doktorin. Dann fuhr sie, heiter scherzend, fort: „Na, bewahr' nur Deine Geheimnisse, Männchen, wenn Du denkst, sie taugen nicht für mein Ohr. Als Frau eines Arztes habe ich ja ohnehin nicht das Recht, neugierig zu sein, und — ich bin es auch nicht!"

Walter küßte zärtlich sein Weibchen und sagte vergnügt:

„Das war in der That brav gesprochen von meiner kleinen Frau. Doch diesmal, mein Herz, handelt es sich um ein Geheimniß, bezüglich dessen ich Dir sogar eine Hauptrolle zugedacht habe."

„Das wäre!" rief Ella ganz erstaunt.

„Und bei welchem es sich darum handelt, daß wir Beide gemeinschaftlich ein kleines Komplott in Scene setzen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. September. Wetter Regen. Temp. + 15° R. Barom. 28" 2"'. Wind NW.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko geld. inl. 222—235 bez., feuchter 185—210 bez., weißer 226—238 bez., per September-Oktober 230—231 bez., per Oktober-November 226—227 bez., per April-Mai 224—224,5 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 179—182 bez., geringer 169—175 bez., per September-Oktober 177—178,5 bez., per Oktober-November 172—173 bez., per April-Mai 166 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko neue 155—165, feine über Notiz.

Hafer per 1000 Klgr. loko alt. pomm. 155—160, neuer 135—143 bez.

Mais per 1000 Klgr. loko amerik. 138—142.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 258—263 bez., per September-Oktober 260 bez., per Oktober-November 262 bez., per April-Mai 270 Gd.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 260—265 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 58,5 Bf., per per September 57,75 bez., per September-Oktober 57,75—57,50 bez., per Oktober-November 57,5 Bf., per November-Dezember u. per April-Mai do.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 59 bez., per September 59—59,5 bez., per September-Oktober 56,8—57 bez., per Oktober-November 55,5—55,6 bez., per November-Dezember 54,4 Bf. u. Gd., per April-Mai 54,5—54,6 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,25 tr. bez., alte Us. 8,60 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 11. September, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Prediger Braun aus Damgarten um 10½ Uhr.
Herr Prediger Katter um 2½ Uhr.
Herr Prediger Schultz um 5 Uhr.
(Prüfung der Konfirmanden und Beichte.)
Montag Vorm. 10 Uhr Einsegnung und Abendmahl: Herr Prediger Schultz.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Schiffmann um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:

Der Militär-Gottesdienst fällt aus.
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Pastor Haupt aus Putbus um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Pauli um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Luckow um 2 Uhr.
(Jugendgottesdienst.)

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:

Herr Pastor Oergel um 9½ Uhr.
Herr Pastor Oergel um 5½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 5 Uhr.)

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)
Herr Prediger Hübner um 3 Uhr.
(Jugendgottesdienst.)
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Hübner.

In Torney in Bethanien:

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:

Herr Prediger Steinmetz um 4½ Uhr.

In der Kückenmühle:

Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Grabow:

Herr Predigtamts-Kandidat Köpke um 10½ Uhr.

In Züllchow:

Herr Prediger Hoffmann um 9 Uhr.

„Ein Komplott?“

„Ja, und Du mußt mich sehr bedeutend dabei unterstützen, Ella.“

Er hatte sich erhoben, ihren Arm in den seinen gelegt, und führte sie nun in den Garten hinein, wo Beide langsam und ziemlich lange in ernster Unterredung auf und ab gingen.

Ella war nicht wenig erstaunt, als sie hörte, daß Reinhard v. Brunner der Jugendfreund ihres Gatten sei und dieser um das Herzensgeheimniß ihrer Schwester Adele wisse.

Walter schilderte ihr den Charakter seines Freundes, dessen heißes Blut, mit welch' unbezähmbarer Leidenschaft Reinhard Adele geliebt, wie er nie hätte schlecht handeln wollen und nur über seiner Liebe zu ihrer Schwester alle ihn schon fesselnden Bande momentan vergessen gehabt. Er sprach Ella von dem Unglück des Freundes, von ihrer Trennung, wie Reinhard's Herz die schwergekränkte Gattin schmerzlich beklagt und er doch die Unmöglichkeit empfunden habe, zu ihr zurückzukehren.

„Glaube mir, Ella,“ schloß Walter, „er war von Allen, die durch seine Leidenschaft leiden mußten, sicher der am meisten Bedauernswerthe, denn er nahm das drückende Bewußtsein mit sich in sein freiwilliges Exil, daß er zwei Frauen namenlos unglücklich gemacht habe; Ida hatte er um ihr ganzes Lebensglück betrogen, Adele Glauben und Vertrauen an die Männer geraubt! Daß letzteres der Fall, weiß Reinhard zwar noch nicht mit Bestimmtheit, hält sich wohl für längst von Adele vergessen, ich aber glaube, daß sie nicht so leicht vergessen kann. Was ist Deine Ansicht darüber, Ella?“

„Adele hat ihn nicht vergessen, Walter, denn sie hat ihn — ich weiß es — zu sehr geliebt. Reinhard war ihre erste Liebe — nicht die Liebe eines schwärmerischen Backfisches, denn als Adele ihn kennen lernte, war sie kein Kind mehr. Ich bin überzeugt, sie kann nur einmal lieben, und so muß es auch sein, denn wenn ein Weib einmal wahrhaft geliebt hat, dann kann es unmöglich zum andern Mal dieselbe aufopfernde, glühende Neigung für einen andern Mann empfinden.“

„Aber bestes, liebstes Kind,“ entgegnete Walter, „wie selten gipfelt eine sogenannte erste Liebe in der Ehe? Die meisten Mädchen haben doch entschieden schon einmal geliebt, ehe sie Denjenigen erhörten, der schließlich ihr Gatte ward, wenn auch eine solche — wie soll ich sagen — allererste Liebe recht diskreter Natur, wenn sie auch — unglücklich und erfolglos war.“

„Na, Walter, das waren dann höchstens Pensions-Schwärmereien!“ rief lachend Ella. Und ihrem Manne innig in die Augen blickend, sagte sie weiter: „Nein, Männchen, so, wie ich Dich liebe, habe ich noch Keinen geliebt und halte es auch für unmöglich, daß ich irgend einen Mann je wieder so lieben könnte! — Natürlich habe auch ich die schwärmerische Backfischzeit durchlebt, aber geliebt — so wie ich jetzt es weiß, was eigentlich heißt, zu lieben — habe ich nie, ehe ich Dich kennen lernte! — Aber wir sind ja ganz von Reinhard abgekommen; was schreibt er denn eigentlich?“ —

Er las seiner Frau den Brief vor und dies hatte zur Folge, daß Ella recht nachdenklich wurde. Ein Ausruf des höchsten Erstaunens entfuhr ihr, als sie hörte, daß Reinhard v. Brunner und der ebenso bekannte wie allgemein beliebte Romanschriftsteller Franz Fontaine eine und dieselbe Person seien. Wie oft hatten sie — Adele, Ida und sie selbst — von dem epochemachenden Dichter gesprochen, gemeinschaftlich seine neuesten belletristischen Schöpfungen gelesen! — Ja, nun ward ihr so Manches klar, nun sie wußte, wer jene seelischen Stimmungsbilder entworfen und so überzeugend geschildert hatte. — Und Adele und Ida, wie verehrten sie Beide diesen Franz Fontaine, ohne zu ahnen, wen sie in ihm feierten! — Und selbst unter dem Schutze des Pseudonyms übte er eine so gewaltige Anziehungskraft auf die Beiden aus: ob sie die Sympathien erkannten, welche zwischen ihrem und dem Empfinden jenes Romanschriftstellers vorhanden waren? . . . —

Als Ella dann von Reinhard's Absicht, nach Bergenau zu kommen, hörte, erschrak sie heftig, und abwehrend sagte sie zu ihrem Manne:

„Nein, Walter, das darf ja doch nicht sein! — Adele und Ida und Er zusammen?! — — Männchen, das gäbe ein neues Unglück!“ —

Doch Dr. Grell dachte anders. Er sprach lange, überzeugend, eindringlich zu Ella und diese mußte ihm endlich doch Recht geben. Sie fand das Heilmittel Walters zwar etwas gewagt, doch sie mußte ihm zugestehen, daß es das einzige sei, welches Rettung versprach.

Das Resultat der Konsultation des Arztes mit seiner Frau bestand in einem Telegramm an Reinhard v. Brunner. Walter hatte diese Form der Mittheilung an seinen Freund gewählt, um denselben so schnell als möglich jeder quälenden Ungewißheit zu entreißen. Diese Depesche hatte folgenden Wortlaut:

„Komm' sogleich. In unveränderter Freundschaft erwartet Dich Dein Walter Grell.“

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 12. bis 17. September.

In Subhastationssachen

12. A.-G. Naugard. Das dem Eigenthümer Julius Steege geh., in Daber bel. Grundstück.

16. A.-G. Neuwarp. Das den Erben des Quatzners Köhler geh., in Altwarp bel. Grundstück.
A.-G. Wollin. Das der sep. Frau Callius, geb. Beise, geh., in Misdroy bel. Grundstück.
A.-G. Treptow a. R. Das dem Maurersohn Julius Küssow geh., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Stettin. Das der verehelichten Viehhändler Elwine Radtke geb. Zimmermann, geh., in Nemitz, Nemitzer Landstraße 10, bel. Grundstück.

In Konkurssachen:

13. A.-G. Greifenhagen. Erster Termin: Mühlenbes. Carl Fr. Leop. Junker zu Vogelsang.

16. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kaufmann S. Salzmann hierselbst.
Prüfungs-Termin: Ritterschaftliche Privatbank für Pommern.